



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Psychologische Studien zur Sprachgeschichte**

**Bruchmann, Kurt**

**Leipzig, 1888**

Wirkung nach Fechner

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

unterbricht der aufblinkende Stern die Einförmigkeit, um als Individuum unsere Aufmerksamkeit von der unendlichen Himmelsfläche auf einen Punkt zu lenken, wobei wir denn wol geneigt sind, an den uns oft erfreulichen Glanz des Abendsternes uns zu erinnern. Wir haben Schilderungen vor uns, deren Zweck doch Anschaulichkeit sein muss. Wie ergeht es nun denen, die nie das Meer gesehen haben oder nie so auf dem Meere gefahren sind, dass sie nur Himmel und Wasser sahen? Wenn nämlich die Schilderung anschaulich ist, so müssten die auf ihren Genuss verzichten, welche aus der Erfahrung sich nicht an ähnliche Dinge erinnern. Ein Unterschied findet auch statt. Wer sich mit Freuden oder mit Sehnsucht an die Zeit erinnert, wo er im Anblick des Meeres geschwelgt hat, wird Byron anders geniessen, als Jemand von sonst etwa gleichem ästhetischem Interesse, der das Meer nicht gesehen hat. Aber selbst die, welche das Meer nicht gesehen haben, können durch Byron entzückt werden. Die Anschaulichkeit macht es also nicht. Sondern die an sinnliche Dinge geknüpften und durch sie erregten Empfindungen. Meer und Meer ist ein Unterschied. Hören wir, dass das Meer salzig ist, dass das Meer  $\frac{2}{3}$  der Erdoberfläche bedeckt, so hat es eine ganz andere Bedeutung für uns, als wenn wir lesen: das Meer erglänzte weit hinaus.

Eine ausführliche, hierher passende Bemerkung Fechners (Kl. Schr. p. 533f.) dürfte dem Leser willkommen sein, obgleich sie sich zunächst auf Malerei bezieht, erst davon sich auf Dichtung übertragen lässt. „Es sei mir erlaubt, hier kurz einzuschalten, wie ich mir überhaupt die Entstehung unserer landschaftlichen Gefühle denke. Sehe ich in einer Landschaft beispielsweise einen See, so fällt mir alles ein, was ich je auf und an dem See erfahren habe, oder wovon ich lebendig im Bewusstsein trage, dass Andere darauf und daran erfahren haben: das Baden darin, das Schiften darauf, die kühle Luft am See, das Spiegeln von Sonne, Mond und Bergen darin

Bruchmann, Psychol. Stud. z. Sprachgeschichte.



dass er so gar weit und tief, jetzt glatt und ruhig, dann wieder stürmisch und gefährlich ist; dann fällt mir anderes ein, was auch weit und tief, bald ruhig, bald stürmisch ist, selbst in geistige Gebiete hinein; Gedanken, unzählige, durch lebendigen Wechselverkehr mit dem See früher gezeugt, plätschern darin wie die Fische, singen im Walde wie die Vögel, murmeln im Bache wie die Wellen; jedes lockt lebendig die Seite meines Lebens hervor, die selbst lebendig irgendwie darin eingriff, oder bildlich sich ihm verglich, der Wald, die Jagd, den Schatten, die Kühle, die Frische, das Geheimnis, der Bach, das Wandeln durch Blumen, die Reinheit, die Regsamkeit, den bewussten Trieb, brechend das Himmlische, sich brechend am Irdischen. Ich sage das fällt mir alles ein; nein, es will mir einfallen; alle Gedanken wollen zugleich hervor; einer drängt den andern, es kommt zu keinem, wenn ich ihm nicht selbst helfe, nicht selbst plätschere, singe, murmele; aber dieser gemeinsame Drang einer gewissen Gruppe von Gedanken, in der noch keiner oder nur immer einer auf einmal zum bestimmten Bewusstsein kommt, ist nun das Gefühl, was die Landschaft weckt, schon ihren einzelnen Elementen nach, noch reicher in ihrer Totalität; anders bei Jedem, nach Massgabe als Jedes Leben und Sinn ihn anders in Berührung gebracht mit diesen Elementen. Denn das Gefühl, was wir heute dabei haben, ist nur das in eins gefasste aller der Gefühle, die wir durch lebendigen Umgang, bewusste oder unbewusste Vergleiche je einzeln daraus geschöpft haben . . . . . und eben deshalb, weil jedes solcher Gefühle unsägliches Sagbare auf einmal in sich enthält, im Grunde nur die aus Allem zusammengeflossene Resultante ist, ist es selber unsagbar . . . ein Gedanke quillt nach dem andern daraus hervor, gelockt teils durch den vorhergehenden, an dem er hing, teils gezogen durch unsere leitenden Grundgedanken; aber nicht die einzelnen Gedanken bilden das Gefühl . . . . sondern das Ei, was sie alle im Gemüt zusammenfasst, unentwickelt und dennoch mit der Triebkraft zur Entwicklung ihrer aller“; u. s. w. Vgl.



dazu Fechner, Vorsch. d. Ästhet. I 93 f. 111 f. Sogar ohne besondern Gefühlszusatz ist weiss zweierlei, ob ich sage der Schnee ist weiss oder die Milch ist weiss, ob ich sage das Haus steht, oder ob ich sage das steht im Buche. So erfahren auch solche Dinge wie das Meer in der Seele ein verschiedenes Schicksal je nach der Verschiedenheit der Verbindung in den angeführten Sätzen. Der Kenner des Meeres geniesst Byron anders als der Nichtkenner; wenn aber auch dieser gern der Schilderung des Dichters folgt, so muss in der Verbindung der Worte, in den Beiwörtern, in der Form des Ganzen ein ästhetischer Reiz liegen, selbst wenn die Anschaulichkeit nur mangelhaft zu erreichen ist.

Wirkung und Plastik sind nicht untrennbar verbunden. Auch wird Plastik nicht durch Schilderung bis ins einzelste hinein erreicht. Wenig Worte können sie schaffen, viel Worte können sie vernichten. In Dickens' Copperfield lesen wir z. B. dass nach der Flucht der kleinen Emilie der treffliche Mr. Peggotty sehr erschüttert war, „er hatte sich den Rock aufgerissen, das Haar flog ihm wirr um den Kopf, die Lippen waren fahl und Blut, das ihm aus dem Munde geströmt war, floss in einzelnen Tropfen vorn über den Rock (II Kap. 15). Endlich wagte ich seine Hand zu nehmen und ihn zu bitten, er möchte sich fassen. Danke, Sir, danke, sagte er mechanisch, rührte sich aber nicht“. Dies ist plastisch. In Märchen finden wir oft eine meisterhafte Plastik mit sehr einfachen Mitteln erreicht und sicherlich trägt dies ausser dem Inhalt wesentlich dazu bei, dass Gross und Klein so gern Märchen liest. Man lese sich z. B. das Märchen von Sneewittchen durch. „Sie klopfte an, Sneewittchen steckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach, ich darf keinen Menschen einlassen, die sieben Zwerge haben mirs verboten. Mir auch recht, antwortete die Bäuerin, meine Äpfel will ich schon los werden. Da, einen will ich dir schenken. Nein, sprach Sneewittchen, ich darfs nicht annehmen. Fürchtest du dich vor Gift? sprach die Alte;